

Wochenblatt

für

Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährliche Pränumeration 9 ngr. ins Haus, 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

No. 3.

Sonnabends, den 18. Januar

1851.

Wie's in den Wald schallt, so schallt's heraus.

(Fortsetzung.)

2.

Es war in den ersten Tagen des Octobers, als Vater, Mutter und Sohn eben am Tische saßen und das einfache Mahl: Kartoffeln und Salz, mit einem frischen Behagen verzehrten, da gab's auf der Straße ein Geschrei. Entsetzt sprangen alle Drei auf und liefen hinaus.

„Was gibt's?“ rief der Schullehrer, der bei Unglücksfällen immer der Erste zur Hülfe war.

„Was, eine Dummheit von so einem Juden!“ sagte der Nachbar Gottlieb.

„Was ist's denn?“ fragte der Schullehrer eifrig.

„Habt nur ein Bißchen Geduld, Herr Schulmeister,“ sagte der langsame Gottlieb, „ich will es Euch ordentlich auslegen. Des Schulzen sein Peter war in der Stadt, Diele holen für des Schulzen seine Stube, die er neu dielen will. Da kommt ein arm Jüdchen, das mit Brillen handelt, und bittet den Peter, daß er's auf die Dielen sitzen lasse. Der Peter thut's, und wie er da an der Ecke die Kehr nehmen will, greift er sie zu kurz; das linke Rad geht hoch an die Mauer; der Wagen neigt sich zur Seite, kriegt einen derben Ruck und das Jüdchen wird gegen die Mauer des andern Hauses geworfen und liegt nun da, als ob's mausetodt wäre.“

„Hat sich denn Niemand des armen Menschen angenommen?“ fragt rasch der Schullehrer.

„Wer sollt's thun?“ fragte der Bauer. „Es ist ja nur ein Jud!“

„Gott verzeih Dir das unchristliche Wort!“ rief entrüstet der Schullehrer. „Hat der Samariter in des Herrn Erzählung auch so gedacht? Komm', Ludwig,“ rief er, „hier ist es an uns, zu thun, was Christenpflicht heischt!“ Und mit kräftigem Arm machte er sich durch den Volkshaufen eine Gasse. Ludwig folgte und bald hatten sie die Stätte erreicht, wo noch immer der arme blutende Mensch lag. Den Gottlieb hatte das Wort des Schullehrers denn doch getroffen.

Auch er folgte und die Drei trugen den Verwundeten in des Schullehrers Haus. Dort legten sie ihn schnell auf Ludwig's Bett und Schlöffer rief: „Wasser herbei und Essig!“

Die Schulfrau brachte beides schnell. Er wusch ihm die Wunde aus, verband sie und rieb dann des Juden Schläfe. Bald schlug er das Auge auf.

„Wo thut's Euch weh?“ fragte der Schullehrer.

„Ach da!“ sagte leise der Jude und zeigte auf sein Bein. Es war zerbrochen.

„Auf, Ludwig, Du bist jung!“ rief Schlöffer dem Sohne zu, „lauf nach der Stadt. Es ist mondhell; hole den Arzt. Er muß schnell kommen.“

Mehrere Bauern waren mit hereingekommen. „Bleib' Er da, Musje Ludwig,“ sagte Gottlieb. „Ich spanne meinen Wagen schnell an und hole den Doctor.“

„Mur schnell!“ rief der Schullehrer, der bereits mit Vorsicht den Leidenden zu entkleiden anfang, um ihn in das Bett zu legen. Der arme Mann schrie vor Schmerz. Als er endlich lag, schlug Schlöffer kaltes Wasser auf und fuhr damit eifrig fort, bis nach mehreren Stunden der Arzt kam. Das Bein wurde eingerichtet und der entsetzliche Schmerz ließ bedeutend nach.

„Wo ist mein Brillenkästchen?“ fragte der Jude. Man reichte es ihm.

Aber welch ein Jammer entstand nun, als der arme Mann Alles zerbrochen und zersplittert fand! Es war sein ganzer Reichtum. Schlöffer tröstete ihn, so gut er konnte; in seiner Seele stand ein Gedanke fest. Ihm hatte Gott das Geld bescheert. Dem Juden mußte geholfen werden; aber er sagte Niemand etwas. Sechs Wochen lag der Jude darnieder, ehe er der Heimath seine Schritte zulenken konnte. Ludwig war während dem nach Bonn abgegangen und drei Goldstücke hatte der Vater nur noch. „Nimm zwei,“ sagte er. „Eins ist für den armen Schmucl, damit er seinen Handel wieder anfangen kann. Gott wird Dir ja weiter helfen!“

Ludwig und die Mutter stimmten freudig

bei, und die Pflege des Juden wurde mit unermüdeter Treue fortgesetzt, ohne daß eine Unzufriedenheit je in die Seele der guten Menschen gekommen wäre.

Als endlich der Jude schied, war sein Dank tief gefühlt und er sprach einen glaubenswarmen Segen über seine Wohlthäter; als ihm aber nun Schlöffer das Goldstück in die Hand drückte, da schossen die Thränen aus Sc'muel's Augen.

„Großer Gott,“ rief er aus, „Ihr seid selber arm, habt mir Gutes gethan die lange Zeit, und nun gebt Ihr mir noch Geld, das ich mein Krämchen wieder anfangen kann. Ich will's nehmen, aber mit Zins bring' ich's wieder, so wahr der Herr lebt!“

Er zog seine Straße und Schlöffer sagte, indem er seiner Frau um den Hals fiel: „Wir sind um ein wenig Geld und Gut ärmer, aber um einen Segen reicher, den der Herr droben gehört hat und gewiß unserm Kinde beilegt.“

Die edle That des Schullehrers machte übrigens im Dorfe einen tiefen Eindruck. Es waren wohl herzlose Menschen da, die sagten: „Er ist ein Narr! Der Jud' wird's ihm nicht danken!“ Aber die Mehrzahl war doch thatsächlich auf das Evangelium hingewiesen, und als der Pfarrer an dem Sonntag, auf den die Geschichte vom Samariter als Sontags-Evangelium fällt, drüber predigte und sichtlich auf den wackeren Schullehrer hindeutete, daß dieser seinen Kopf auf den Arm legte, da sagten die Bauern: „Er hat uns eine Auslegung des Evangeliums mit der That gegeben, und das Wort: Gehet hin, und thuet desgleichen, soll nicht verloren sein.“ Höher achteten sie den Ehrenmann seitdem, und manche Gabe der Liebe fand den Weg in sein Haus, die seine gedrückte Lage milderte.

Die aber gesagt hatten: Der Jud' wird's ihm nicht danken, wurden recht beschämt. Es wahrte vielleicht noch kein Jahr, da kam ein Brief von ihm an, und es lag ein Goldstück drin und ehrliche Zinsen bis zum Tage, und bald drauf kam er selbst, und unter Thränen heißen Dankes weilte er bei denen, die ihm Gutes gethan, und dem alten Gottlieb schenkte er eine Brille, weil er den Doktor so schnell geholt.

Von da an kam das Jüdchen nicht mehr in die Gegend, weil er sich in der Nähe von Crefeld niedergelassen und seinen Handel erweitert hatte, und mit einem schweren Kasten umherzog, seine kleinen Waaren den Leuten anzubieten.

Jahre kamen und gingen. Ludwig hielt es schwer, in Bonn durchzukommen, obwohl Alles eingetroffen war, was der Pfarrer versprochen hatte.

Eines Tages, es war in den wenigen Ferientagen, welche das heilige Pfingstfest bringt, war

Ludwig durch die schattigen Baumreihen nach Poppelsdorf gegangen und dann auf den Kreuzberg gestiegen. Auf der Galerie der Kirche stand er und ließ sein Auge hinschweifen über das herrliche Land, das vor seinen Blicken lag. Dorthin zuerst, wo hinter den nordöstlichen Höhen, welche den Gesichtskreis begrenzen, das Dörfchen lag, wo das treue Vater- und Mutterherz seiner betend gedachten, wie er ihrer jezt. Lange war er nicht dort gewesen, und da seine Prüfung nahe war, wollte er auch jezt nicht eher heimkehren. Recht lebendig war seine Sehnsucht nach den geliebten Eltern, und lange hielt der feuchte Blick diese Richtung. Dann ließ er ihn herabgleiten über das hügelige Land bis zur breiten Fläche des Rheinthales; weilte hier und dort auf einer bekannten Stelle, am längsten auf der hohen Abtei Siegburg, wo die unglücklichsten aller Menschen, die Irrsinnigen, weilen, um mit Gottes Hülfe geheilt zu werden. Dann folgte er dem Rheine, der wie ein silbernes Band sich durch das Grün hinschlängelt, bis zu den Thürmen der zahlreichen Kirchen Kölns, bis zu dem riesenhaften Baue des herrlichen Domes. Und wiederum kehrte er zurück über das fruchtbare Flachland, begrenzt von dem schöneren Kranze der Berge, aus deren dunklerem Grün Dörfer und stattliche Landhäuser reicher Besitzer hervorschauen. Er war in den Anblick so vertieft, daß er nicht merkte, daß noch andere Leute unweit von ihm standen. Die Aussicht ist aber auch so reich und wundervoll schön, daß, so oft man sie auch genießt, ein immer neuer Reiz den Beschauer fesselt. Plötzlich hörte er eine weiche Mädchenstimme hinter seinem Rücken fragen: „Wie heißt der hochgelegene Ort?“

„Ich weiß es nicht, Kind,“ sagte eine männliche Stimme, „aber ich glaube, daß es Siegburg ist. Vielleicht,“ sagte die Stimme und wandte sich an Ludwig, „vielleicht ist der Herr so freundlich, uns zu belehren!“

Ludwig drehte sich schnell um und sah einen sehr wohlgekleideten Herrn neben einem blühend schönen jungen Mädchen stehen, deren ausdrucksvolles Auge auf Ludwig weilte. Nach einer leichten Begrüßung bestätigte Ludwig des Herrn Aussage. Dieser betrachtete Ludwig ungemein scharf, doch wurde bald sein Blick wieder gleichgültig. Ohne Absichtlichkeit von einer der beiden Seiten, stellte sich recht bald ein Gespräch her, das sich auf die Ansicht bezog und auf die Orte, die man überschaute. Ludwig war genau damit bekannt, und also im Stande, jede Frage zu beantworten.

(Fortsetzung folgt.)

Bef
niß
Sta
find
zes
über
chen
unv
jezt
wir
sche
wei
gab
ziel
schu
den
wel
wer

dat
des
bes
hö
au
ne
der
E
zu
fer

ri
re
in
G
a
te
G
N

v
S
G
v
v

r
C
d
v
r

Tagesgeschichte.

Sachsen. Das Finanzministerium bringt durch Bekanntmachung vom 11. d. M. zur öffentlichen Kenntniß, daß sobald die wegen der neuen 4½ procent. Staatsanleihe zu treffenden Vorbereitungen beendigt sind, alsdann die zur nähern Ausführung des Gesetzes vom 10. d. M. erforderliche Bekanntmachung über die Bedingungen und Bestimmungen, unter welchen zur Eröffnung jener Anleihe zu verschreiten, unverweilt und zwar wahrscheinlich noch vor Ablauf jetzigen Monats erlassen kann und soll. Inmittels wird Denjenigen, die sich dabei zu betheiligen wünschen, freigestellt, die anzulegenden Capitalien einstweilen in bisheriger Weise als Handdarlehne einzuzahlen, indem den Handdarlehensgläubigern in Beziehung auf die zu emittirenden 4½ procent. Staatsschuldenkassenscheine bis zu einer noch zu bestimmenden Frist die nämlichen Vortheile gesichert bleiben, welche den Abnehmern aus freier Hand sich darbieten werden.

Dieser Bekanntmachung folgt das vom 10. Jan. datirte Gesetz, die Eröffnung dieser Anleihe betreffend, dessen §. 1 lautet: „Es soll eine vier und ein halbes Procent Zinsen tragende Staatsanleihe bis zur Höhe von funfzehn Millionen Thalern in neuen, auf den Inhaber lautenden Staatsschuldenkassenscheinen, die bei dem Landtagsausschusse zur Verwaltung der Staatsschulden zur einen Hälfte in Abschnitten Serie I zu 500, zur andern in dergleichen Serie II zu 200 Thalern nebst bezüglichen Talons und Zinsencoupons auszufertigen sind, eröffnet werden.“

Eine weitere Bekanntmachung des Finanzministeriums v. 7. Jan. ordnet die einstweilige Annahme österreichischer Zwanzigkreuzerstücke bei den Staatskassen innerhalb der Hauptzollamtsbezirke an der böhmischen Grenze an. Letztere haben jedoch sich der Wiederausgabe dieser Münzsorte schlechterdings zu enthalten, vielmehr dieselbe ausschließlich an die Finanz-Centralkasse auf einzufendende Ueberschußgelder zur Ablieferung zu bringen.

Die erste Kammer bewilligte in ihrer Sitzung vom 10. Jan. 56,000 Thlr. statt der geforderten 129,000 Thlr. für Kasernenbauten. — Die zweite Kammer beendete das Pensionsgesetz, das sie mit 38 gegen 21 Stimmen annahm. Derselben Kammer ward das neue Berggesetz vorgelegt; das betreffende königl. Decret schlägt die Enblocannahme desselben vor und das Gesetz wird der Deputation überwiesen.

Man glaubt allgemein, daß unsere Landstände noch über den für ihre auf den 31. Januar bestimmte Endschaft angelegten Termin tagen werden müssen, da noch eine ansehnliche Zahl zu berathender Gesetze rückständig sind. Das meiste Interesse darunter erregen der Gesetzentwurf über das Volksschulwesen und der über die Communalgarde.

Dresden. Am 8. Jan. Mittag 12 Uhr ist die dritte von der Ministerialconferenz niedergesetzte Com-

mission im Brühl'schen Palais zum ersten Male zusammengetreten. Theil an derselben nehmen Oesterreich, Preußen, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Sachsen-Koburg, Oldenburg und das den Vorsitz führende Baiern. Aufgabe derselben sind die materiellen Interessen: Handel, Zoll, Schifffahrt und Verkehrsmittel. Die zweite Commission hielt am 7. ihre dritte Sitzung. — Dem Vernehmen nach sind auch von Baiern und Sachsen zwei vielfach übereinstimmende Denkschriften, die materiellen Interessen betreffend, bei der Konferenz übergeben worden.

Die böhmisch-sächsische Bahn ist vollendet und am 13. Jan. zum ersten Male und zwar vom Fürsten Schwarzenberg befahren worden, der am Morgen dieses Tages auf derselben mittelst Separat-trains nach Wien zurückkehrte. Der k. k. Eisenbahndirector war zu diesem Behufe angekommen, um Se. Durchlaucht zu begleiten. Der Ministerpräsident v. Mantouffel hat sich am 12. Jan. nach Berlin zurückbegeben. Auch Minister v. Bapdorf ist am 13. abgereist.

Nach verschiedenen Andeutungen geht Oesterreichs Bestreben in den Dresdner Conferenzen hauptsächlich darauf hinaus, eine Vereinigung des gesammten Deutschlands in allen Verkehrs- und Handelsangelegenheiten zu Wege zu bringen; — dringt Oesterreich damit durch, behält es dabei nicht zu sehr seinen eigenen Vortheil im Auge, so würde es sich dadurch einen größern Dank bei dem deutschen Volke erwerben, als durch die Herstellung einer wohlklingenden Verfassung auf geduldigem Papier. Aber Sachverständige halten eine solche Vereinigung für ein Ding der Unmöglichkeit, und darum das Ganze für weiter nichts, als einen Versuch, den preußischen Zollverein zu sprengen.

In Stolpen wurde am 5. Jan. den beiden Maiangeklagten, dem vormaligen Bürgermeister Adv. Meier und dem Schlossergefellen Reibig das zweite, vom königl. Oberappellationsgerichte gesprochene Erkenntniß, durch welches das auf Todesstrafe lautende Erkenntniß des königl. Appellationsgerichts zu Budissin bestätigt ist, publicirt.

Am 17. Januar Abends ist in Großzschocher bei Leipzig eine Mordthat begangen worden. Ein Maurer, Namens Klingner, hatte die Frau des Maurergesellen Hellriegel in Abwesenheit des Mannes derselben geprügelt. Nach einiger Zeit kommt Hellriegel nach Hause und erfährt das Vorgefallene. Er entschließt sich kurz, nimmt ein Brecheisen und geht mit den Worten: „Ich schlage Klingnern todt“ in die Wohnung desselben. Nachdem er diesem Vorwürfe gemacht und scheinbar sich wieder ausgesöhnt, unter der Begleitung Klingner's entfernt, schlägt er denselben in der Hausflur mit dem mitgenommenen Brecheisen todt. Durch Einschreiten des Gerichtsdirectors Wend ist der Mörder zur Haft gebracht.

Preußen. In Bezug auf die Dresdner Conferenzen sagt die „N. Pr. Btg.“: Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß in Preußen vielseitig mit Mißtrauen auf

den Gang der Dresdner Conferenzen hingeblickt wird. Wir halten deshalb nicht zurück mit der Aeußerung eines einflussreichen österreichischen hohen Beamten, die dahin geht, daß der preussischen und der österreichischen Regierung vor Allem daran gelegen sein müsse, so schnell als möglich die Exekutive in Deutschland in die Hand zu nehmen, unbekümmert um die Absichten der Großmächte und die Bestrebungen der kleinen Königreiche. Auch wir glauben, daß eine solche Beschleunigung in Dresden am geeignetsten sein dürfte, jenes Mißtrauen zu beseitigen.

In Betreff der gegenwärtigen Maßnahmen, betr. Schleswig-Holstein, geht einer Berliner Zeitung eine Mittheilung zu, in der es am Schlusse heißt: „Es ist in den Schritten, welche jetzt in Betreff der Herzogthümer gethan werden, nichts Anderes zu erblicken, als daß dem Gesetze, daß Unterthanen nicht im bewaffneten Zustande mit ihrem Landesherrn unterhandeln sollen, Rechnung getragen werden soll, keineswegs aber auch nur im Entferntesten ein Preisgeben der Rechte der Herzogthümer. Die Herzogthümer hätten sich in ihrem heroischen Kampfe aufgerieben, ohne darum ein günstiges Resultat zu gewinnen. Jetzt aber stehen die beiden deutschen Großmächte für das deutsche Bundesland; sie müssen und werden dem Bundesbeschlusse vom 17. Septbr. 1846 Geltung verschaffen. Weigert sich Dänemark, so ist eine genügende Heeresmacht da, um dieser gerechten Forderung nöthigenfalls den geeigneten Nachdruck zu geben.“

Auch das 1., 5. und 6. Armeecorps wird demobilisirt werden. Außerdem steht eine weitere Beurlaubung von 200 Mann jedes Landwehrcorps bevor, so daß dann dem Bataillon noch eine Stärke von circa 600 Mann verbleibt.

Der im Augenblicke in Berlin verweilende brasilianische Kriegsminister Barons de Barosa hat die Absicht ausgesprochen, 3—4000 Mann von den in Schleswig-Holstein zu entlassenden Soldaten für Brasilien anzuwerben und sobald wie möglich dorthin zu spediren, indem bei den momentanen kriegerischen Aussichten mit Buenos-Ayres man dort zahlreicher Mannschaften bedürftig ist. Die hiesige Regierung unterstützt diesen Plan.

Weimar. Aus Eisenach wird geschrieben: An der Grenze des Landes fordert der Typhus zahlreiche Opfer. Die Leiden, welche die Einwohner zu tragen haben, lassen sich kaum beschreiben.

Baiern. Die „Augsburger Abendzeitung“ schreibt aus München vom 10. Jan.: Die Räumung Kurheffens durch die bairischen Truppen bestätigt sich: die beschlossene Ordre ist noch gestern Abend an den commandirenden Fürsten von Thurn und Taxis ergangen, welche in Vollzug zu setzen ist, wenn die kurheffische Regierung ein längeres Verbleiben unserer Truppen nicht ausdrücklich verlangen sollte.

Hannover. Am 8. Jan. rückte die Avantgarde der Oesterreicher, an der Spitze derselben Ge-

neral Ledebitsch, in Göttingen ein. Die Jäger machten auf die dortigen Einwohner einen schlechten Eindruck, der Train befand sich in traurigen Umständen. Die Göttinger Studenten begrüßten die Oesterreicher mit dem Liede: „Schleswig-Holstein meerschlungen“, worüber General Ledebitsch Beschwerde führte. Auf einen freundlichen Empfang dürfen die Oesterreicher in ganz Norddeutschland nicht rechnen.

Kurbessen. Seit dem 7. Jan. werden in Kassel die Waffen derjenigen Bürgergardisten, welche solche bis jetzt noch nicht abgeliefert haben, durch Polizeibeamte mit Gendarmeriebegleitung abgeholt; selbst den Offizieren werden nicht einmal die Degen gelassen.

Schleswig-Holstein. Kiel, vom 10. Januar. Die gestrige geheime Sitzung der Landesversammlung dauerte von 8—12 Uhr Nachts. Man erfährt darüber im Wesentlichen Folgendes: Sämmtliche mit den Commissaren verhandelten Actenstücke wurden vorgelegt. Die gestellten Forderungen sind: 1) sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, 2) Zurückziehen sämmtlicher Truppentheile hinter die Eider, 3) Reduction der Armee auf ein Drittel, 4) Auflösung der Landesversammlung, 5) Einstellung aller feindseligen Maßregeln. Die gemachten Zugeständnisse: 1) die Dänen ziehen ihre Armee aus Südschleswig zurück, so daß nur die zur Aufrechthaltung der Ordnung unerläßlichen kleinern Abtheilungen dort zurückbleiben; 2) der Zweck des Wirkens der Commissare sei die Herstellung eines Zustandes, welcher dem Bunde erlaubt, die Rechte Holsteins und das altherkömmlich berechnete Verhältniß zwischen Holstein und Schleswig zu wahren; 3) die Statthalterschaft bleibt so lange, bis zwei deutsche Commissare und ein dänischer die Oberleitung der Geschäfte übernommen haben; 4) alles diesseitige Kriegsmaterial verbleibt bis weiter Holstein. Auch sagt man, daß die in Schleswig entlassenen Beamten wieder eingesetzt werden sollen. (?) Im Weigerungsfalle auf obige Forderungen einzugehen, sollte die Execution sofort eintreten. Die beiden Statthalter waren nicht einig. Reventlow, und mit ihm sämmtliche Minister, erklärten sich für unbedingte Annahme, Beseler für Verwerfung derselben, indem er einstweiliges Fortgehenlassen unserer Sache wollte.

Die schleswig-holsteinische Sache ist wirklich als beendet anzusehen. Bereits den 11. Abends verkündigte die Statthalterschaft, aus der zuvor Beseler ausgeschieden war, daß sie sich gefügt habe, „da der Deutsche Bund verheißt habe, das Recht Holsteins und das altherkömmliche berechnete Verhältniß zwischen Holstein und Schleswig zu wahren.“

Oesterreich. Nach Berichten aus Konstantinopel dauern die Unterhandlungen wegen Freilassung Kossuths noch immer fort, da ihn Oesterreich noch länger internirt wissen will. Die Pforte soll übrigens geneigt sein, nächstens alle magyarischen Flüchtlinge nach England zu entlassen.

Eine Wiener Correspondenz des Constitutionellen

Blattes aus Böhmen beantwortet die Frage nach dem Nutzen, den Oesterreich aus der Intervention in Schleswig-Holstein ziehen werde, dahin: Oesterreich wird sich dadurch eine ganz neue moralische und materielle Stellung im Norden verschaffen, Oesterreich hat nie Holstein aus dem Deutschen Bunde ausgeschlossen und nie die Wichtigkeit seiner großartigen Häfen für die deutschen commerciellen Interessen verkannt. Es kann dasselbe jetzt noch weniger aus dem Auge verlieren, wo es sich um einen großen Zollverein handelt, und daß diese letztere Frage durch einen speciellen Tractat zwischen Oesterreich und Dänemark geregelt werden wird, scheint mehr als wahrscheinlich zu sein.

Ueber die Beurtheilung der Prager Maigefangenen erfährt man, daß selbst die Militärbehörde geneigt gewesen ist, ihre Haftzeit zu ermäßigen, wenn die Beurtheilten um ihre Begnadigung eingekommen wären. Man wartete deshalb 3 Tage, nachdem den Gefangenen das Urtheil verkündigt worden war. Am 7. ward eine zweite Reihe von 23 Beurtheilungen veröffentlicht, darunter die des ehemaligen Abgeordneten Zimmer. Daß den Beurtheilten, meist junge Leute von 17 bis 20 Jahren, bald ein großer Theil der Strafe erlassen werden wird, zweifelt Niemand. Bakunin hat einen neuen vergeblichen Fluchtversuch gemacht und wird jetzt so streng bewacht, daß er unmöglich entkommen kann. Von drei aneinanderstoßenden Zimmern bewohnt er das mittlere, die beiden Seitenzimmer sind mit Wachmannschaften angefüllt, an den offenen Thüren stehen 2 Mann mit scharf geladenen Gewehren und selbst über Bakunin's Gefängniß befindet sich eine Wachtube. Mehrere Personen, die ihm bei dem letzten Fluchtversuche behilflich gewesen sein sollen, sind verhaftet worden.

Gen. Bem ist am 14. Dec. in Aleppo gestorben. Er stammt aus einer früher in der Gegend von Marienthal ansässigen adeligen Familie. Er war 1790 in Galizien, wo sein Vater im Dienste des Fürsten Sangusko's stand, geboren und trat 1812 in die herzoglich warschauische Armee.

Frankreich. Gen. Changarnier ist in Ungnade gefallen, seine Absetzung oder wenigstens seine unfreiwillige Niederlegung des Obercommandos ist gewiß. Dem Präsidenten war er schon längst ein Dorn im Auge, weil er auf seine Allgewalt pocht; jetzt hat er, wie es scheint, auch die Nationalversammlung und die Pariser Bevölkerung gegen sich, und der Präsident dringt auf seine Absetzung. Die noch nicht abgetretenen Minister sind freilich dagegen; allein ihr Widerspruch wird ihn nicht halten können. 220 Mitglieder der Nationalversammlung haben sich bereits gegen ihn erklärt, in den Legionen der Nationalgarde sind Gesuche im Umlaufe, die seine Absetzung fordern, auf den Straßen hört man die Rufe: „Nieder mit Changarnier! Es lebe der Kaiser!“

In Paris sind die nächtlichen Einbrüche so zahlreich, daß man genöthigt ist, 2 Bataillone Nachtwäch-

ter (2000 M.) militärisch einzurichten, die von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens auf den Straßen aufgestellt werden sollen.

Paris, 10. Jan. Ein neues Ministerium, mit Baroche an der Spitze, ist gebildet, Changarnier seiner doppelten Aemter als Obercommandant der Pariser Nationalgarde und aller in Paris stehenden Truppen enthoben.

Vermischtes.

Bestand an baarem Gelde.

Das klingende Kapital der vorzüglichsten europäischen Staaten, welches man auf ungefähr 5 Milliarden Franken annahm, ist gegenwärtig durch die nach der neuen Welt ausgeführten und durch die dortigen Anleihen in Anspruch genommenen Summen auf etwa 4 Milliarden zurückgebracht. Diese 4 Milliarden klingendes Geld haben nun nicht nur 37 Milliarden Staatsschuldscheine — die ungefähre Gesamtsumme der Staatsschulden — zu tragen, sondern auch noch alles Papiergeld, alle Handelsanweisungen und die unzähligen industriellen Actien in ihrem nominellen oder eingebildeten Werth, was zusammen man nicht niedriger als zu 45 Milliarden anschlagen kann. Also die ungeheuere Summe von 82 Milliarden Kapital wird durch den wirklichen Umlauf von etwa 4 Milliarden Münzgeld in Bewegung und Umsatz erhalten. Sonach übersteigt die auf öffentlichen und Privadecredit sich umschwingende Summe die wirklich vorhandene Geldmasse um zwanzig Mal.

Romische Begrüßungsarten.

Die Papuas-Regen im Innern von Borneo rennen, sowie einer des andern ansichtig wird, gleich wüthenden Widern mit den Köpfen gegen einander. Dieser schöne und heroische Gruß wird so lange wiederholt, bis einer ohnmächtig am Boden liegt, dann geht der andere stolz vorüber. — Die Lappländer stellen sich beim Begegnen mit dem Rücken an einander, und suchen sich durch Druck und Gegendruck aus dem Gleichgewicht zu bringen. Wer den Andern am weitesten fortschnellt, ist der böseste Mann. — Die Grönländer reiben sich mit den Nasen an einander. Die Eskimos schlagen sich bei der Begegnung rasch die Röcke über den Kopf zusammen, als ob sie es für eine Schande hielten, das Gesicht zu zeigen. Die Niphanesen dagegen rutschen auf den Knien an einander vorüber. Bei Erblickung eines ihrer Häuptlinge schlagen sie knieend mit der Stirne auf den Erdboden, bis ihnen dieser aus dem Gesichte ist. — Am bequemsten grüßt man sich in Jesso. Da macht man den Begegnenden aus Höflichkeit Platz, indem man sich auf die bloße Erde setzt. Der

Anderer aber thut dasselbe, und nur der Unhöfliche steht zuerst wieder auf. Weil diese Ceremonie oft lange dauert, so hat dort das Jahr achtzig Wochen, wovon man acht und zwanzig den Höflichkeitssitzen einräumt.

Die Zigeuner in Ungarn sind ein wahres Räthsels. Kommt man irgend in ein ungarisches Dorf, so sieht man im abgelegenen Theile desselben einen Haufen elender Hütten aus Stroh und Lehm zusammengesetzt, die mehr in als über der Erde sich befinden, das ist das Zigeunerviertel, wo das Gesindel nistet. Sobald eine Kutsche auf der Straße daherrollt, stürzt eine Schaar sonnenverbrannter, nackter, schmutziger Kinder aus diesen Löchern wie die Raubvögel hervor, schlagen Purzelbäume und schreien so lange, bis sich die Reisenden durch ein paar hinausgeworfene Kreuzer von dem ekelhaften Gefolge befreien. Außer Diebstahl und Wahrsagen treiben sie noch einige Gewerbe, besonders das Schmiedehandwerk. Die Nahrung dieser Halbwilden stimmt mit ihrer Wirthschaft zusammen; gefallen Vieh gilt für Leckerbissen.

Auszug aus den Protokollen der Stadtverordneten zu Zschopau.

Erste ordentliche Sitzung den 8. Januar 1851.

Nach Eintritt des neugewählten Dritttheils des Collegiums und in Gegenwart der Stadtverordneten:

- | | |
|--------------------|----------------------------|
| 1) Ehrlich, | 7) Bernhardt, |
| 2) Lippmann, | 8) Carl Matthes, |
| 3) Albert Matthes, | 9) König, |
| 4) Dehme, | 10) Herzog und |
| 5) Korbinsky, | 11) Kindermann, sowie |
| 6) Uhlmann, | 12) der Protokoll. Wagner, |

wurde zuvörderst zu den nach §. 154 der allgemeinen St.-Ord. vorgeschriebenen Wahlen versprochen.

Durch die zur Wahl eines Vorstehers ausgegebenen und eingegangenen 11 Stimmzettel wurde Kindermann mit 10 Stimmen aufs Neue zum Vorsteher erwählt; während zum Stellvertreter des Vorstehers, Refler, und zum Stellvertreter des Protokollführers, Korbinsky, und zwar beide per acclamationem, gewählt wurden.

Hierauf folgte die Wahl der städtischen Deputationen. Gewählt wurden:

- A) Bauwesen: Refler, Ehrlich, Dehme, Albert Matthes.
- B) Schulwesen: Carl Matthes, Bernhardt, König.
- C) Steuerwesen: Refler, Albert Matthes, Uhlmann.
- D) Finanzwesen: Kindermann, Lippmann, König, Carl Matthes.
- E) Armenwesen: Herzog, Dehme, Ehrlich, Refler.
- F) bei Feuersbrünsten: Bernhardt, Ehrlich, Lippmann, Herzog.
- G) Sparkassenwesen: Kindermann, Korbinsky.

Bei der Wahl sub F. stellte das Collegium wiederholt den Wunsch auf, wie bei Bekanntmachung der Wahlen zu den städtischen Deputationen besonders hervorgehoben werde, daß, wenn die Anweisung auf die bei Feuersbrünsten zu verabreichenden Speisen und Getränke nicht von einem der Mitglieder der betreffenden Deputation contrasignirt wäre, die Bezahlung dafür unterbleiben solle.

Demnächst las der Vorsteher das Regulativ für die Sitzungen der Stadtverordneten vor, wobei bezüglich §§. 7 und 9*) Seiten des Collegiums der Wunsch ausgesprochen ward, daß die berührten §§. insbesondere auch bei den Sitzungen des Bürgerausschusses analoge Anwendung finden möchten, während bezüglich §. 9 in Betreff der Worte, „verspätete Ankunft“, eine halbe Stunde nach der angeordneten Eröffnungszeit der Sitzung als Grenze bestimmt ward, so daß nach Verlauf derselben der betreffende §. in volle Kraft trete.

Hierauf erfolgte die Mittheilung einer Verordnung des Königl. hohen Ministeriums des Innern, vom 30. Octbr. 1850, die Uebertragung der Remuneration des Stellvertreters des Bürgermeisters Seifart während dessen Suspension betreff., wobei die Stadtverordneten eventuell Beruhigung faßten.

Endlich noch kam eine Zuschrift des Buchdruckereibesizers Thiele zur Berathung, in welcher derselbe unter Bezugnahme auf §. 115, e der allgemeinen St.-Ord., die Stadtverordneten um Befürwortung des von ihm gestellten Gesuches bat, dahingehend, daß der Stadtrath ihm für seinen seit Kurzem erschienenen „Anzeiger für Zschopau und Umgegend“ die städtischen Bekanntmachungen (resp. neben dem Zschop. Wochenblatte) zur Bekanntmachung überlassen möge, während er eine Entschädigung dafür nicht beanspruche.

Da nun, wie die Stadtverordneten sich nicht verhehlen konnten, durch das Gesuch des zc. Thiele der Zweck einer Bekanntmachung — nämlich: den Inhalt derselben vielmöglichst zur Kenntnisknahme des Publicums zu bringen, — nur im erhöhten Maaße erreicht werde, so konnte das diesseitige Collegium sich auch nur dahin aussprechen, wie vom jenseitigen Collegio dem Gesuche des zc. Thiele ein Hinderniß nicht entgegengestellt werden möchte.

Kindermann, Vorsteher } der Stadtverordneten.
Wagner, Protokollführer }

*) Es lautet §. 7: „Kein Stadtverordneter darf aus den Versammlungen derselben wegbleiben, wenn er nicht durch nothwendige Reisen, Krankheit oder andre dringende Ursachen abgehalten ist.“

§. 9: „Jedes unentschuldigete Außenbleiben, verspätete Ankunft in den Sitzungen, der Gebrauch ungenügender oder unwahrer Entschuldigungsgründe zieht eine Geldbuße von —= 5 ngr. —= nach sich.“

Wom
bis
word
Zahl
scheir
Kinde
werd
man
schaf
erlan
erste
Leiba
nuna
um
häuf
den
der
tung
tigen
bauc
Steil
örter
seine
nach
werd
nung
in
Ken
Lage
erfo
steri

D e r t l i c h e s.

Vom Jahre 1840—1850 sind in Zschopau	geboren 3738, begraben 2806,
" "	Witschberg " 399, " 308,
" "	Gornau " 470, " 312,
" "	Schl. Borschenb. " 233, " 178,
" "	Alth. Zschopenth. " 8, " 8.

Geboren 4848, begraben 3612.

In demselben Zeitraum sind von der Geburt bis zum ersten Lebensjahr 1683 Kinder begraben worden.

Für jeden wahren Menschenfreund ist die Zahl der begrabenen Kinder eine betrübende Erscheinung und der Wunsch, daß die Pflege der Kinder als eine höchst heilige Pflicht betrachtet werden möge, ist gewiß zu beherzigen, und kann man über diesen ernststen Gegenstand eine wissenschaftliche Belehrung im nachstehenden Christen erlangen: Die ersten Mutterpflichten, und die erste Kinderpflege v. Hofrath Ammon, Königl. Leibarzt. (2. Aufl. Wien 1835.)

Wöchentliche Kirchennachrichten.

Morgen, als zum 2. Sonntage nach der Erscheinung Christi Frühcommunion. Einstellung dazu um 8½ Uhr. Anfang der Beichtrede um 8 Uhr.

Anmeldung wie gewöhnlich. Die Beichtrede hält Herr Diac. Kresschmar.

Anfang des Früh-Gottesdienstes um 9 Uhr.

Zum Vormittags-Gottesdienste predigt Hr. Diac. Kresschmar, über Matth. 4, 1—12.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um ½1 Uhr.

Zum Nachmittags-Gottesdienste predigt Herr P. vic. Hofmann, über Röm. 12, 1—6.

Künftigen Dienstag bleibt allgemeine Beichte und öffentliche Communion ausgesetzt und ist kein Gottesdienst.

Getaufte: Mstr. G. W. Heeger's, B. u. Tischl., S. — Mstr. A. F. Vock's, B. u. Web., L. — Mstr. Chr. T. Lebr. Vock's, B. u. Web., S. — Mstr. Chr. G. W. Weber's, B. u. Strumpfw., S. — Chr. F. Melzer's, Einw. u. Handarb., wie auch Mühlknapp, L. — A. F. Lohr's, B. u. Handlsm., S. — K. G. Hofmann's, B. u. Handarb., L. — U. W. Schanzin hier S.

Beerdigte: Mstr. J. G. Rothen's, Seil. hier, j. L., 11 M. — Mstr. K. Reuter's, B. u. Schneid., einz. L., 1 J. 5 M. — weil. Mstr. J. G. Gersten's, Kattundr., einz. S., 4 J. 7 M. — Mstr. K. H. Findeisen's, Einw. u. Strumpfw. in Gornau, 3. L., 7 M. 2 W.

B e f a n n t m a c h u n g.

Da nach gemachten Wahrnehmungen zur Chaussee- und Straßenunterhaltung zeither häufig minder brauchbares Steinmaterial in Ermangelung eines besseren hat verwendet werden müssen, so hat das Königl. Finanzministerium theils zu mehrerer Belebung des Eifers der Straßenbaubeamten für die Auffindung brauchbaren Chaussee- und Straßen-Unterhaltungsmaterials, theils um auch andere Personen zur Aufmerksamkeit darauf und zur thätigen Mitwirkung zu veranlassen, Sich bewogen gefunden, demjenigen, welcher den Straßenbaucommissionen ein zur fisciischen Chaussee- und Straßenunterhaltung noch nicht benutztes Stein- oder Kieslager dergestalt nachweist, daß daraus nach den desfalls angestellten Erörterungen und Versuchen durch Eröffnung eines Steinbruches oder einer Grube ein nach seiner Beschaffenheit als wirklich zweckmäßig erprobtes und in einem gewissen Umfange nachhaltig zu verwendendes Chaussee- oder Straßen-Unterhaltungsmaterial entnommen werden kann und wirklich entnommen wird, eine nach den Umständen zu bemessende Belohnung von

Zwanzig bis Einhundert Thalern — — —

in Aussicht zu stellen und bringen wir dies unter dem Bemerken andurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Anzeigen und Anträge über die Auffindung eines derartigen Materiallagers an die Bezirks-Straßenbau-Commission zu richten sind, welche hierauf die zunächst erforderlichen Erörterungen anstellen und über das Ergebnis an das Königl. Finanzministerium zu weiterer Entschließung Anzeige erstatten wird.

Amtshauptmannschaft Chemnitz und Rentamt Augustsburg,
den 3. Januar 1851.

Brückner.

Kreyßig.

Verloofung des Pfarrlooses,

Kommenden Dienstag, den 21. Januar Nachmittags 2 Uhr soll die Verloofung des Pfarrlooses stattfinden.

Zschopau, den 16. Januar 1851.

Der Rath.

Verkauf eines Stadtgutes.

Indem mein Sohn mit Tode abgegangen, und auch meines vorgerückten Alters wegen, bin ich gesonnen, mein am Zschopauer Berge gelegenes Stadtgut unter sehr annehml. Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Zschopau, den 16. Jan. 1851.

Gottlob Friedrich Wiedermann, Gutsbesitzer.

Ein mit 1050 Thaler versichertes 5 Stuben nebst Kammern und Kellern enthaltendes Wohnhaus hier ist mit 650 Thaler — —, worauf 400 Thaler stehen bleiben können, sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dies. Bl.

Stablissements-Anzeige. Einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich mich als Böttchermeister hier etablirt habe und füge die ergebenste Bitte bei, mich mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen; um mir ein dauerndes Zutrauen zu verschaffen, werde ich mir es besonders angelegen sein lassen, dieselben gut, prompt und billig auszuführen.

Meine Wohnung ist beim Herrn Tischler Lange. **Johann Friedrich Wessel.**

Neue Weißhefen verkauft **Ferd. Bilz** auf der Ziegengasse.

Eine ganz neue Kiste ist billig zu verkaufen bei **Carl Zschäbitz.**

Eine Oberstube mit einer großen Stubenkammer, Küche und noch 2 andern Kammern steht zu vermieten und kann zum 1. April bezogen werden. Das Weitere ist zu erfragen in Nr. 114.

Verloren ward am 14. Jan. durch die Stadt bis zu Herrn Beyer an der Chemnitzer-Straße ein eiserner Hemmschuh mit Ketten; wer denselben bei **Gottlob Hahn** abgibt, erhält **einen Thaler Belohnung.**

Den 14. Jan. Abends ist mir mein Hund abhanden gekommen, derselbe ist groß und stark, schwarz von Farbe, mit weißer Brust und gelben Läufsten. Wer mir denselben, oder, im Fall er geschlachtet ist, dessen Fell wiederbringt, erhält einen Thaler Belohnung und den Kaufpreis des Felles. **Carl Gottfried Opitz** in Griesbach.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Rohgerber-Profession zu erlernen, wird gesucht und kann von jetzt oder von Ostern 1851 an in einer bedeutenden Gerberei seinen Antritt nehmen. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Heute, den 18. Januar Abends 8 Uhr, Versammlung des Gewerbe-Vereins. **Der Vorstand.**

Schlacht-Anzeige.

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse	} Ruchfleisch.
Joh. Paul Röber vorm Chemn. Thor	
Gottl. Adam Uhlmann im Schlachthause	} Ruchfleisch.
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse	
Christ. W. Schanze am Hermerisd. Thor	} Ruchfleisch.
Karl Gottlob Uhlmann in der Zschopense	
Friedrich Eduard Gärtner am Markt	} Ruchfleisch.
Zschopau, den 16. Januar 1851.	

Karl August Uhlmann jenseits der Brücke	} Ruchfleisch.
Christ. Gottl. Uhlmann in der Zschopense	
Karl Christ. Uhlmann vorm Chemn. Thor	} Ruchfleisch.
Johann Karl Uhlmann in der Zschopense	
Fried. Wilt. Röber ebendas.	} Ruchfleisch.
Wilt. Heinrich Röber an der Bach	
Karl Friedrich Buchheim ebendas.	} Ruchfleisch.

Der Stadtrath.

Redacteur und Verleger: **A. Schöne.** — Druck und Papier von **A. Engelmann** in Maxienberg.

Preis: rige Pr 9 ngr 8 ngr lung i

N

W

Mitt Alle

hier den fragt

denn er n Blut

Ihre zu n

besch nütz nicht Sie!

den ten besor theil den ging und

„La mach schir Bro stille Sch die orde

„M muß bis mach sein

die orde

„M muß bis mach sein

die orde

die orde

die orde